

# Musik ist die Sprache, die man überall versteht

40 Jugendliche aus den Krisenregionen Europas treffen sich zu Friedenspädagogik und Musik – Konzert in St. Johannes

**Auenwald** – Sie kennen sich kaum. Manchen der etwa 40 Jugendlichen aus Israel, Palästina, Zypern, Nordirland, Kosovo und Deutschland wurde gar beigebracht, sich gegenseitig zu hassen. Dass sie etwas gemein haben, hätten einige vor dem Seminar, das sie nun besuchen, nicht gedacht. Doch nun erleben sie es live auf Schloss Ebersberg: Musik ist es, die sie verbindet.

VON MAREIKE JAHNLE

Wenn die jungen Leute zusammen spielen – spontan, ohne Dirigent und Noten – dann vergessen sie ihre kulturellen Unterschiede und die Konflikte, mit denen sie groß geworden sind. Plötzlich wird Feind zu Freund. Und genau das ist es, was der vor einem halben Jahr gegründete Verein Bildung für Frieden und Verständigung mit seinem 12-tägigen internationalen Seminar über interkulturelle Jugendarbeit und Friedenspädagogik auf Schloss Ebersberg erreichen will. „Die jungen Leute sollen erkennen, dass ein Serbe beispielsweise nicht einfach nur Serbe ist“, so Seminarleiter Andreas Beier, Vorstandsmitglied des Schlaitdorfer Vereins. „Man gehört zu vielen Kulturen dazu, so auch zur Musikkultur. Und die teilen alle Jugendlichen hier.“ Der Vorteil an Musik: Sie kennt keine Sprachgrenzen. Jeder kann sie verstehen, ganz intuitiv über das Gefühl.

Deshalb waren neben aktivem Engagement in der Jugendarbeit auch Interesse an Musik und musikalische Kenntnisse Voraussetzung für die Teilnahme an dem Seminar, das von der Landesstiftung Baden-Württemberg unterstützt wird.

Leitkonzept ist die Friedenspädagogik. Dabei wird zunächst Wissen vermittelt: „Warum gibt es Konflikte und wie entstehen sie?“ Das sind Fragen, die verschiedene Referenten zusammen mit den Jugendlichen erarbeiten. Im zweiten Schritt werden emotionale Fähigkeiten wie Sympathie, Mitgefühl und Verständnis geschult, um Hass und Vorurteile abzubauen. In Workshops wird dann geübt, wie man im täglichen Leben respektvoll miteinander umgeht und seine Wünsche freundlich formuliert. Ziel des Seminars ist es, dass die ehrenamtlich engagierten Jugendlichen ihre Erfahrungen und Erkenntnisse mit nach Hause nehmen und dort an andere weitergeben. „Junge Menschen sollen so früh wie möglich mit dem Friedensgedanken in Be-



Spielen spontan und ohne Noten: Türken aus Zypern und Deutsche improvisieren auf Schloss Ebersberg.

Foto: E. Layher

rührung kommen und das Wissen erlangen, dass auch sie etwas bewegen können“, beschreibt Pädagoge Beier die Idee.

Was die Teilnehmer sich mit der Friedenspädagogik teilweise mühsam erarbeiten, klappt in der Musik auf Anhieb. Die jungen Musiker haben Lieder aus ihren Heimatländern mitgebracht, in denen es allesamt um Frieden, Hoffnung und Freundschaft geht. Ein paar haben sie sogar extra für diesen Anlass komponiert. Unter Anleitung von Paul Hille, Dozent an der Musikhochschule Wien, studieren sie die Songs zusammen ein. In gemischten Gruppen werden neue Arrangements zusammengestellt, gesungen wird in den jeweiligen Landessprachen. So kann es beispielsweise sein, dass ein Deutscher auf dem Klavier eine türkisch-zypriotische Melodie spielt, ein jüdischer Israeli und ein Kosovo-Albaner ihn auf Gitarren begleiten und die Zyprioten dazu singen. Überraschend ist keineswegs, dass dabei ganz

neuartige Klänge entstehen und manchmal von Folklore über Klassik und Pop alles gemischt wird. Mit Feuereifer wird improvisiert und immer neue Variationen werden ausprobiert. Wenn man die jungen Leute musizieren hört, dann verschwimmen alle ethnischen Unterschiede. Freude lässt sich aus jedem Gesicht gleich lesen.

## Im Dialog werden Konflikte gemeinsam gelöst

Doch dass noch lange nicht alle Fronten zwischen den Jugendlichen geklärt sind, wird vor allem in den Gesprächsrunden deutlich. Nur ein falsches Wort kann alte Feindschaften aufbrechen lassen. Dann wird abgeblockt, und die Arme werden verschränkt. – Ein typischer Abwehrmechanismus, um nicht verletzt, bloßgestellt oder gekränkt zu werden. Hier greifen die Seminarleiter ein, vermitteln und versuchen im Dialog die Konflikte zu lösen.

„Das Konzept ist brillant“, beschreibt die 18-jährige Ashley aus Nordirland, die den Konflikt zwischen Protestanten und Katholiken in ihrer Heimat täglich erlebt, die Verbindung aus Musik und Friedenspädagogik. „Wir lernen geduldiger zu sein und offener auf andere zuzugehen.“ Der 19-jährige Vladimir aus Serbien verbindet das Konzept gar mit einem Hoffnungsschimmer für seine Region: „Man muss anfangen, die Konflikte schon bei der Jugend zu lösen. Sie muss sehen, dass andere keine schlechten Menschen sind, nur weil sie verschiedenen Kulturen angehören.“ Gemeinsame Musik ist der erste Schritt dazu.

Ihre Songs mit den Friedensbotschaften aus aller Welt wollen die Jugendlichen aber nicht für sich behalten. In zwei Friedenskonzerten zum Abschluss des Seminars präsentieren sie ihre Musik der Öffentlichkeit. Am Donnerstag, 31. März, um 20 Uhr spielen die etwa 40 Jugendlichen in der St.-Johannes-Kirche in Backnang.